



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2022

---

## **Wissenschaftliche Exegese und Predigtvorbereitungsliteratur**

Krauter, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.13109/kedo.2022.68.4.317>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-225590>

Journal Article

Accepted Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Krauter, Stefan (2022). Wissenschaftliche Exegese und Predigtvorbereitungsliteratur. *Kerygma und Dogma*, 68(4):317-343.

DOI: <https://doi.org/10.13109/kedo.2022.68.4.317>

# Wissenschaftliche Exegese und Predigtvorbereitungsliteratur

## 1. Annäherung an das Thema<sup>1</sup>

Wissenschaftliche Exegese und Predigtvorbereitungsliteratur – das scheint ein Nichtthema zu sein. Zwar verfassen im Bereich der Bibelwissenschaft Tätige Predigtvorbereitungsliteratur. Doch empfinden sie das offenbar eher als Nebentätigkeit. In ihren Schriftenverzeichnissen taucht sie jedenfalls, wenn überhaupt, dann unter allgemeinverständlichen Veröffentlichungen auf, also – etwas drastisch formuliert – unter „ferner liefern“. Doch auch für die Praktische Theologie ist Predigtvorbereitungsliteratur anscheinend kaum ein Thema.<sup>2</sup> Neuere grundlegende konzeptionelle Überlegungen oder auch empirische Studien dazu sucht man fast vergeblich.<sup>3</sup>

---

1 Für kritische Fragen und weiterführende Anregungen zu diesem Aufsatz danke ich herzlich Pfarrer und Predigtcoach Stephan Schwarz, Kirchenrat PD Dr. Jan-Peter Grevel, Kirchenrätin Dr. Evelina Volkmann sowie Prof. Dr. Christiane Tietz und allen Studierenden in unserem gemeinsamen Seminar „Schrift und Tradition“, die eine frühere Fassung mit mir diskutiert haben.

2 Abgesehen davon, dass die prominenten überregionalen Reihen von praktisch-theologischen Fachredaktionen herausgegeben werden.

3 Vgl. aber als neuere Beispiele *B. Weyel*, Ostern als Thema der Göttinger Predigtmeditationen. Eine homiletische Analyse zu Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit, Göttingen 1999; *E. Volkmann*, Vom „Judensonntag“ zum „Israelsonntag“. Predigtarbeit im Horizont des christlich-jüdischen Gesprächs, Stuttgart 2002; *R. Kunz*, Was ist eine gute Predigthilfe?, in: GPM 65 (2011), 383–388; *C. W. Hoffmann*, Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart, Leipzig 2019, insbes. 311–348; *E. Volkmann*, Was sollen Predigthilfen leisten? Zum Ertrag pastoraler Gebrauchsliteratur, in: DtPfrBl 7/2020 (dieses und alle weiteren zitiert nach <https://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv>).

*W. Engemann*, Einführung in die Homiletik, Tübingen <sup>3</sup>2020, 631f., erwähnt kurz die „homiletische Gebrauchsliteratur“. Der Tenor ist skeptisch: Sie könne, falls zu früh konsultiert, den kreativen Prozess der Predigtvorbereitung eher stören als unterstützen. Noch ablehnender *M. Herbst/M. Schneider*, ... wir predigen nicht uns selbst. Ein Arbeitsbuch für Predigt und Gottesdienst, Neukirchen-Vluyn <sup>5</sup>2015, 92. Positiver äußert sich *J. Hermelink*, Art. Predigtvorbereitungsliteratur/Predigthilfen, in: RGG<sup>4</sup> 6, 1608–1609. Dort auch ein kurzer historischer Abriss. Einen Überblick über die Landschaft der überregionalen gedruckten Reihen bietet *K. Eulenberger*, Über Predigtvorbereitungsliteratur, in: PTh 96 (2007), 406–417. Auch sein Grundton ist skeptisch bis teilweise etwas herablassend.

Das ist merkwürdig und vielleicht ist es auch eine vergebene Chance. Denn Predigtvorbereitungsliteratur wird in großem Umfang gelesen<sup>4</sup> und es besteht wohl durchaus die Erwartung, dass sie knapp und elementar, aber zugleich zuverlässig und erhellend über den aktuellen exegetischen Stand zum besprochenen Bibeltext informiert.<sup>5</sup> Prediger haben in Studium bzw. Ausbildung zwar Überblickswissen zur Bibel und auch vertieftes Wissen zu einigen biblischen Schriften oder Themenbereichen erworben. Doch das ist zuweilen lange her und es bedeutet nicht, dass man jede Predigtperikope umfänglich versteht. Um selbst in aktueller wissenschaftlicher exegetischer Literatur zu recherchieren, fehlen Zeit und Ressourcen.<sup>6</sup>

Es ist also davon auszugehen, dass Predigtvorbereitungsliteratur ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Transmissionsriemen<sup>7</sup> zwischen Bibelwissenschaft und kirchlicher Verkündigung<sup>8</sup> ist.<sup>9</sup> Umso notwendiger wäre es, zu untersuchen, ob und wie dieser Transmissionsriemen funktioniert, und zu reflektieren, ob und wie er funktionieren kann bzw. soll.

Nach der genaueren Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes (2.) möchte ich einen Überblick (3.) und einige thematische Einzeluntersuchungen (4.) kombinieren. Zunächst geht es in der Breite um die Frage, welche wissenschaftliche exegetische Literatur in Predigtvorbereitungsliteratur genannt wird (3.1), ob und wie aktuelle Forschung aufgegriffen wird (3.2) und wie sie ggf. mit homiletischer Reflexion verbunden wird (3.3). Am Ende steht ein – notwendig subjektives und aus

4 A. Deeg, 70 Jahre „Göttinger Predigtmeditationen“ oder: „ein gemeinsames Bemühen, das Wort Gott im Zeugnis der Schrift [...] vernehmlich zu machen“ (Hans Joachim Iwand), in: GPM 70 (2015), 5–11, hier: 8f. Eine – selbstverständlich nicht repräsentative und nicht nach Standards sozialwissenschaftlicher empirischer Untersuchungen durchgeführte – Umfrage unter Pfarrpersonen der Kirchenbezirke Ulm und Blaubeuren (Evangelische Landeskirche in Württemberg) ergab, dass 90% immer oder häufig Predigtvorbereitungsliteratur verwenden. Niemand gab an, sie nie zu verwenden. – Ich möchte den insgesamt 20 beteiligten Kollegen und Kolleginnen sowie den beiden Dekanen herzlich danken!

5 70% fanden, dass Predigtvorbereitungsliteratur Exegese und Aktualisierung gleich gewichten soll. 80% gaben an, dass ihnen sehr wichtig sei, dass *aktuelle* exegetische Forschung einbezogen wird.

6 In der Umfrage wurde Predigtvorbereitungsliteratur mehrmals als „einzige Möglichkeit“ bezeichnet, auch nach Jahren im Pfarrberuf noch aktuelle Bibelwissenschaft zu rezipieren, oder auch als Chance, „nebenher am Ball zu bleiben“. Auch der Erfolg der Bände *W. Kraus/M. Rösel* (Hg.), *Update-Exegese 2.1. Ergebnisse gegenwärtiger Bibelwissenschaft*, Leipzig 2015, und *dies.* (Hg.), *Update-Exegese 2.2. Ergebnisse gegenwärtiger Bibelwissenschaft*, Leipzig 2019, deutet in dieselbe Richtung.

7 Vgl. *Volkmann*, Vom „Judensonntag“ zum „Israelsonntag“, 100.

8 Zu differenzieren von kirchlichem Unterricht bzw. schulischem Religionsunterricht, für den mit Unterrichtshilfen, Unterrichtsmaterialien und Lehrbüchern ganz eigene Genres zur Verfügung stehen. Vgl. dazu den Beitrag von *M. Fricke* in diesem Heft.

9 *Kunz*, Was ist eine gute Predigthilfe?, 383. Damit hat sie Kommentarreihen wie NTD, HNT oder ThHKNT abgelöst. Die Gründe dafür wären wohl eine genauere Untersuchung wert. Ich vermute, es liegt u. a. an der immer stärkeren fachwissenschaftlichen Ausrichtung auch solcher Reihen, an teilweise sehr hohen Buchpreisen und an grundsätzlich verändertem Kauf- und Leseverhalten.

der Sicht eines Exegeten verfasstes – Zwischenfazit, wie Predigtvorbereitungsliteratur wissenschaftliche Exegese gewinnbringend aufnehmen kann und soll (3.4). In einem zweiten Schritt frage ich, ob und wie sich bibelwissenschaftliche Großtrends in Predigtvorbereitungsliteratur niederschlagen (4.1–3). Den Abschluss des Beitrages bildet ein Fazit mit weiterführenden Gedanken (5.). Praktisch-theologische Reflexion zu dieser Frage können und wollen sie selbstverständlich nicht ersetzen.<sup>10</sup>

## 2. Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes

### 2.1 Auswahl der Predigtperikopen

Den skizzierten Fragestellungen gehe ich anhand eines Samples von Predigtvorbereitungsliteratur nach: Ich habe einen bestimmten Themenbereich ausgewählt, nämlich Predigtperikopen aus dem Corpus Paulinum. Im Bereich der Paulusforschung kam es in den letzten ca. 60 Jahren zu tiefgreifenden Umbrüchen. Mit der sogenannten „New Perspective on Paul“, die inzwischen von der „Radical New Perspective“ (oder auch: „Paul within Judaism“) überholt worden ist, wurden Grundüberzeugungen nicht nur zu Paulus, sondern der evangelischen Theologie insgesamt (Verhältnis zum Judentum, Verständnis des Gesetzes, Verständnis von Rechtfertigung und Ethik) infrage gestellt. Das Corpus Paulinum enthält zudem zu gut 40% Briefe, die mit unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit nicht von Paulus selbst verfasst sind. Das Phänomen Pseudepigraphie, das gerade bei Briefen nochmals eine andere Relevanz und Brisanz hat als bei anderen Textgattungen, war in den letzten Jahrzehnten ebenfalls Gegenstand umfangreicher Forschungsdebatten. Man kann also anhand dieser Perikopen gut nachvollziehen, wie aktuelle exegetische Trends in der Predigtvorbereitungsliteratur ankommen.

### 2.2 Auswahl der Reihen von Predigtvorbereitungsliteratur

Ich habe fünf deutlich unterschiedliche Reihen von Predigtvorbereitungsliteratur zwischen 2018 und 2020<sup>11</sup> ausgewählt: An erster Stelle die beiden großen überregionalen Reihen *Göttinger Predigtmeditationen* (GPM) und *Predigtstudien* (PSt(S)).

---

10 Dazu vgl. aktuell v. a. J. Greifstein, Vom Text zur Predigt. Ein Beitrag zur Praxistheorie homiletischer Bibelauslegung, Tübingen 2021, insbes. 219–245 (allerdings nicht speziell zu Predigtvorbereitungsliteratur).

11 Genauer: Alle Predigtperikopen aus dem Corpus Paulinum (ohne Hebr.) zwischen dem 15. Sonntag nach Trinitatis 2018 und dem Totensonntag 2020. Es waren nicht immer zu allen Texten in allen vier Reihen Beiträge vorhanden. Die Gesamtzahl herangezogener Beiträge ist 162, davon je 33 in GPM, DPfBl und PSt(S), 27 in aub, 36 in PCJK.

Ebenfalls deutschlandweit verbreitet, doch von ganz anderem Genre sind die kurzen Predigtimpulse aus dem *Deutschen Pfarrerblatt* (DtPfrBl). Als Beispiel für die zahlreichen regionalen, in der Regel von Pfarrvereinen o. ä. herausgegebenen Zeitschriften mit Predigthilfen habe ich das württembergische *Für Arbeit und Besinnung* (aub) genommen.<sup>12</sup> Die *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext* (PCJK) sollen schließlich als Beispiel für Reihen mit besonderer theologischer Schwerpunktsetzung dienen. Selbstverständlich ist das Spektrum von Predigtvorbereitungsliteratur insgesamt noch deutlich größer.<sup>13</sup>

### 2.3 Das Profil der untersuchten Reihen

Die genannten Reihen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich Verbreitung, Herausgeberkreis und Autorenkreis sowie Subgenre von Predigtvorbereitungsliteratur. Zumindest einige von ihnen haben auch ein deutliches theologisches Profil.<sup>14</sup> Die Aufnahme aktueller exegetischer Forschung in den einzelnen Texten kann nur sinnvoll analysiert werden, wenn beachtet wird, welche Vorgaben die jeweilige Reihe macht.<sup>15</sup>

Die GPM stellen sich in die auf ihren Gründer Hans Joachim Iwand zurückgehende Tradition, der exegetischen Erschließung des Predigttexts großes Gewicht zu geben: „Eine Predigthilfe erkundet Wege, die in biblische Texte hinein- und an ihre ‚Botschaft‘ heranführen. Die genaue, exegetisch kundige Lektüre des Textes ist stets das Markenzeichen der GPM gewesen. Durch wertschätzendes und aufmerksames Lesen finden Autorinnen und Autoren in das biblische Wort und die ihm eigene Bewegung. Geben sie davon Bericht, ermutigen sie Predigerinnen und Prediger, den Text in seiner Fremdheit *und* Nähe selbst zu erkunden und das eigene, unverwechselbare Gesicht dieses Textes im Kontext des Kanons wahrzunehmen.“ Es wird

12 In der o.g. Umfrage gaben 75% an, dieses Medium zu nutzen. Das liegt vermutlich vor allem daran, dass derartige Zeitschriften in der Regel über das Pfarramt abonniert sind und deshalb ohne zusätzlichen Aufwand greifbar sind. Es könnte auch eine Rolle spielen, dass man innerhalb der Landeskirchen immer wieder die Autoren kennt.

13 Umso mehr wäre es dies, wenn man den deutschen evangelischen Bereich verließ. Das würde aber aufgrund der anderen Perikopen-/Leseordnungen (bzw. der z. B. in der reformierten Deutschschweiz nicht verpflichtenden, nur vorschlagenden Perikopenordnungen) die Vergleichbarkeit erschweren.

14 Hoffmann, Homiletik und Exegese, 311–348, hat ihren Fokus ganz auf der Herausarbeitung dieses Profils der von ihr verwendeten Reihen (GPM, PSt(S), DtPfrBl). Darum werden die einzelnen Texte aggregiert und anonymisiert untersucht. Vgl. auch die ältere Arbeit von N. Hasselmann, Predigthilfen und Predigtvorbereitung. Exemplarische Methodenprofile deutschsprachiger evangelischer Predigtvorbereitungshilfen seit 1934 und ein Modell ihrer hermeneutischen und kommunikativen Grundfaktoren samt der sich daraus ergebenden methodischen Kategorien, Gütersloh 1977.

15 Die jeweiligen Herausgeberkreise der fünf Reihen haben mir dazu die aktuelle Fassung ihres Merkbatts / Leitfadens für Autoren zur Verfügung gestellt. Dafür danke ich herzlich.

aber deutlich gemacht, dass eine bloße Kommentierung des Textes das Ziel nicht erreicht, vielmehr exegetische Ausführungen so sein sollen, dass sie zur Predigt hinführen: „Eine Predigtmeditation steht sprachlich auf der Schwelle zwischen Kommentar und Predigt, sensibler Texterkundung und kreativer Inszenierung. Sie erreicht ihr Ziel, wenn sie Predigerinnen und Prediger an die Schwelle zur eigenen Predigt führt und mit denen, die predigen werden, die Schwelle betritt. Hierzu ist eine genaue Exegese notwendig, ebenso eingehende systematisch-theologische Reflexionen. Beides gilt es, – über die bloße Benennung und Zitation hinaus – in die gedankliche Bewegung der Predigthilfe einfließen zu lassen.“

Auch die PSt(S) haben eine gewichtige Tradition, die sie bewusst weiterführen, hier mit dem Namen Ernst Lange verbunden. Sie ist jedenfalls in ihrem Ursprung durchaus als Gegenmodell zu den GPM gedacht. Dementsprechend wird den Autoren die Aufgabe, den Bibeltext auszulegen, deutlich anders gestellt (A, Schritt II): „Hier gilt es, den biblischen Text zu *interpretieren*. Ich muss seine Intention im historisch-lebensweltlichen Kontext erfassen und über seine Relevanz für die Gegenwart Rechenschaft ablegen. Die Erschließung des Predigttextes muss durchgängig die *gegenwärtige* Predigtaufgabe im Blick haben. Entscheidend ist deshalb die Herausarbeitung des Erfahrungsbezuges des Textes, sowohl historisch (Verfasserintention, Sitz im Leben!) wie im Blick auf heutige Existenz. Die Einsichten der historisch-kritische Exegese werden vorausgesetzt und sollen in Verbindung mit religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Zugängen zum Text allein dazu dienen, den Sinn des Textes zu erschließen. Die Leitfragen sind: Welche Überzeugung vertritt der Verfasser des Textes? Welche existenzielle Erfahrung ruft der Text auf? Wie *verstehe* ich heute den Text?“

Deutlich weniger profiliert sind die Hinweise der drei anderen Reihen. Das DtPfrBl schreibt: „Der Predigtimpuls ermuntert und ermutigt umso mehr, je phantasievoller, engagierter und konzentrierter er den Text aufnimmt und gestaltet. Diese Zielsetzung setzt eine historisch-kritische Erarbeitung des Textes voraus, trägt aber aus der Exegese nur das vor, was der Gestaltung der Predigt dient. Das gilt auch für die theologisch-systematische, kirchengeschichtliche, frömmigkeits- oder religionsgeschichtliche sowie sozialgeschichtliche Beobachtung.“ Recht ähnlich formuliert auch: „Eine Predigtmeditation soll die Hintergründe des Textes beleuchten und um die gegenwärtigen Erkenntnisse der Exegese wissen. Aber es sollte nicht unbedingt eine Einzelversexegese sein, die in der Meditation dargeboten wird. Viel wichtiger ist, dass die Meditation Lust auf eigene Entdeckungen im Text macht. Das kann nur beispielhaft sein, aber immer so konkret wie möglich!“ Vergleichbare Erwartungen formuliert PCJK: „Die Freude an der Schrift und die Bemühung um sie gehört zum Elementarsten, das jüdische und christliche Tradition verbindet. Insofern ist der exegetische Abschnitt das Herzstück gerade der Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Wir wünschen uns daher hier Wahrnehmungen am Text, die eigene Entdeckungen der Autorin oder des Autors erkennen lassen

und anderen Lust zum eigenen, genauen Hinschauen machen. Zugleich gilt, dass die exegetischen Überlegungen auf die Predigt hinführen und zu ihrem Teil die homiletischen Konkretionen vorbereiten. Die homiletische Exegese hat also zum Ziel, die Predigtgedanken [...] exegetisch transparent zu machen und zu begründen. Also auch hier geht es nicht um Vollständigkeit, sondern um *zielgerichtete Auswahl*.“

Alle fünf Reihen setzen voraus, dass bei der Abfassung von Predigtvorbereitungsliteratur Bibelwissenschaft rezipiert wird. In keinem Fall wird jedoch diese Erwartung genauer erläutert, etwa dahingehend, ob aktuelle Kommentare oder Überblickswerke verwendet werden sollen. Insbesondere PSt(S), aber auch DtPfrBl und aub legen nahe, dass die Exegese ihren Ort *im Vorfeld* der Abfassung hat und nicht mehr im fertigen Text. PCJK und v. a. GPM sehen eher die Aufgabe darin, *in* der Predigtmeditation Exegese zu bieten, allerdings immer in Auswahl und auf das Ziel der Predigt hin ausgerichtet.

### 3. Überblick

#### 3.1 Verwendung wissenschaftlicher Literatur

Ein erster grober Indikator für die Rezeption von Bibelwissenschaft in Predigtvorbereitungsliteratur ist schlicht der explizite Hinweis mittels Literaturangabe. In der überwiegenden Mehrzahl von Predigtimpulsen im DtPfrBl wird überhaupt nicht auf exegetische Literatur verwiesen (29/33). Deutlich anders ist das Verhältnis in GPM (8/33), aub (4/27), PSt(S) (4/33) und PCJK (3/36). Nur Literatur, die man im exegetischen Kontext als veraltet bezeichnen würde,<sup>16</sup> verwenden 10/27 Beiträge in aub, 7/33 in GPM, 7/33 in PSt(S), 7/36 in PCJK und 3/33 im DtPfrBl. Den Hinweis auf einen oder mehrere aktuelle deutschsprachige Standardkommentare

16 Z. B. bezieht sich *M. Meyer-Blanck*, Röm 13,1–7, 4.11.2018, 23. Sonntag nach Trinitatis, Verpflichtung und Verehrung, in: GPM 72 (2017), 509–514, ausschließlich auf *E. Käsemann*, An die Römer, Tübingen <sup>4</sup>1980, und *G. Bornkamm*, Paulus, Stuttgart <sup>5</sup>1983; *U. Dreesmann*, Erntedankfest (7. Oktober): 1. Timotheus 4,1–5, Die Übung der Dankbarkeit, in: aub 17/2018, 10–16, auf *L. Oberlinner*, Die Pastoralbriefe, Freiburg 1994–1996; *G. Schäberle Königs*, 9. Sonntag nach Trinitatis (18. August): Philipper 3,7–14, Leben im Übergang, in: aub 13/2019, 9–14, auf *G. Barth*, Der Brief an die Philipper, Zürich 1979; *H. Maaß*, 15. Sonntag nach Trinitatis: Gal 5,25–26; 6,1–3.7–10. Leben aus dem Geist: Christus-Tora für die Völker, in: PCJK IV/2017, 328–333, auf *H. Schlier*, Der Brief an die Galater, <sup>7</sup>1951. – Selbstverständlich gibt es Fälle, wo man streiten kann, was veraltet ist und was ein Klassiker – etwa wenn *A. Kubik/M. Zerrath*, Gründonnerstag, 1 Korinther 11,(17–22)23–26(27–29.33–34a), in: PSt(S) I/1 (2018/2019), 215–222, als einzige (!) exegetische Literatur J.A. Bengels Gnomon Novi Testamenti nennen. Zudem es gibt immer wieder biblische Bücher (z. B. die Pastoralbriefe), zu denen derzeit kein aktueller deutschsprachiger Kommentar vorliegt.

findet man 13/33 mal in GPM, 12/33 mal in PSt(S), 9/27 mal in aub, 10/36 mal in PCJK und 1/33 mal im DtPfrBl. Eher selten sind Literaturhinweise, die darüber hinausgehen: Deutschsprachige exegetische Fachbücher oder -aufsätze werden in 15/36 Fällen in PCJK, 8/33 Fällen in PSt(S), 3/33 Fällen in GPM und 1/27 in aub zitiert, internationale Forschungsliteratur rezipieren 3/27 Beiträge in aub sowie 2/33 Beiträge in GPM, 2/33 in PSt(S) und 1/36 in PCJK.

Mehr als ein sehr grober erster Hinweis können solche Zahlen nicht sein. Ein angesichts der unter 2.3 vorgestellten Vorgaben etwas überraschender Eindruck ist, dass sich die theologischen und homiletischen Profile der Reihen in ihnen kaum niederschlagen, auch nicht der vielbesprochene konzeptionelle Unterschied zwischen GPM und PSt(S).<sup>17</sup> Davon gibt es allerdings eine markante Ausnahme: die herausstechenden 15/36 Beiträge in PCJK, in denen über Standardkommentare hinaus deutschsprachige exegetische Fachliteratur zitiert wird. Das sind in beinahe allen Fällen Werke von Klaus Wengst oder Peter von der Osten-Sacken.<sup>18</sup> In 8 dieser 15 werden *nur* sie zitiert oder sie werden zusammen mit teilweise irritierend veralteten Kommentaren zitiert.<sup>19</sup> Darauf ist später noch genauer einzugehen (s. u. 4.1).

Ansonsten werden Unterschiede zwischen den fünf Reihen stark von Unterschieden zwischen den Autoren überlagert. Dass von den Beiträgen, die internationale Forschungsliteratur zitieren, mehrere von Personen geschrieben sind, die an Universitäten im Bereich Neues Testament forschen und lehren, ist wohl kein Zufall.

Zudem sagt der explizite Hinweis auf exegetische Literatur noch nicht viel über die tatsächliche Auseinandersetzung mit ihr: Manche Beiträge, die gar keine Forschungsliteratur zitieren, verraten trotzdem in jeder Zeile, dass sie intensiv verwendet wurde.<sup>20</sup> Manche Beiträge nennen hingegen zwar neuere Kommentare, rezipieren sie aber nicht wirklich, sondern stützen ihre Ausführungen auf eben-

17 Die große Anzahl von Beiträgen ohne expliziten Hinweis auf exegetische Literatur im DtPfrBl ist wohl hauptsächlich dem Genre *Predigtimpuls*, d. h. der vorgegebenen Kürze, geschuldet.

18 Meistens K. Wengst, „Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk!“. Israel und die Völker als Thema des Paulus – ein Gang durch den Römerbrief, Stuttgart 2008, bzw. P. von der Osten-Sacken, Der Gott der Hoffnung. Gesammelte Aufsätze zur Theologie des Paulus, Leipzig 2014.

19 Z. B. B. Schröder, Reformationsfest: Gal 5,1–6. Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Oder: Christ-sein als Schulung des Möglichkeitssinns, in: PCJK IV/2017, 371–376, der F. Mufner, Der Galaterbrief, Freiburg u. a. <sup>5</sup>1988, verwendet; M. Schäfer, Buß- und Betttag, Röm 2,1–11. Nicht richten – Menschlich bleiben!, in: PCJK I/2018, 407–412, mit O. Michel, Der Brief an die Römer, Göttingen <sup>11</sup>1957; M. Kaiser, Osternacht: 2.Tim 2,8–13. Erinnern und Bekennen, in: PCJK II/2019, 187–192, mit J. Jeremias, Die Briefe an Timotheus und Titus, Göttingen <sup>4</sup>1947.

20 Ch. Böttrich, Gal 5,25–6,10, 9.9.2018, 15. Sonntag nach Trinitatis, Wechselseitige Wahrnehmungen, in: GPM 72 (2017), 442–448; ders., Röm 2,1–11, 20.11.2019, Buß- und Betttag, Operationen am „umkehrunwilligen Herzen“, in: GPM 73 (2018), 506–512.



falls verwendete (ver)alte(te).<sup>21</sup> Ein Beitrag verweist auf einen einzigen Artikel eines Internetlexikons – der freilich, von einem Spezialisten verfasst, bewirkt, dass die exegetischen Anmerkungen zum Predigttext den aktuellen Forschungsstand wiedergeben.<sup>22</sup> Ein anderer stützt sich auf nur einen, dazu eher populären Kommentar, bestimmt mit dessen Hilfe aber durchaus treffend die nach neuerer Exegese zentralen Fragen zum Bibeltext.<sup>23</sup>

### 3.2 Aufnahme aktueller exegetischer Forschung

Da also bloße Verwendung und tatsächliche Rezeption exegetischer Literatur nicht einfach dasselbe sind, möchte ich nun in einem zweiten Schritt untersuchen, ob und wie aktuelle Forschung in Predigtvorbereitungsliteratur inhaltlich aufgegriffen wird. Dazu zunächst einige exemplarische Vergleiche.

Ein erstes Beispiel steht wieder quer zum Eindruck aus der Zählstatistik: Antje Fetzer gehört zu den Autoren, die für ihren Predigtimpuls im DTPfBl keine Forschungsliteratur zitieren. Dennoch sind ihre knappen Ausführungen zu Röm 7,14–25 exegetisch „up to date“: Sie erläutert den diatribischen Sprachstil des Textes, in dem ein fiktives Rollen-Ich auftritt (Prosopopoiie), stellt die innere Zerrissenheit dieses Ich zwischen Wollen und Handeln als Akrasie dar, zeigt, dass Paulus ein eher ganzheitliches mit einem dichotomischen Menschenbild überblendet, indem er der Vernunft eine besondere Nähe zum göttlichen Gesetz zuerkennt, und macht deutlich, dass es Paulus um ein argumentatives Ziel geht, nämlich einleuchtend zu machen, dass Menschen von außen kommende Erlösung brauchen.<sup>24</sup> Demgegenüber verbleiben andere Predigtvorbereitungstexte zum selben Sonntag in exegetischen Modellen, die – jedenfalls aus heutiger Mehrheitsperspektive – unplausibel sind. Sie missverstehen die Prosopopoiie, erkennen nicht den Rückgriff

- 
- 21 Z. B. R. Stolina, 2 Kor 13,11–13, 16.6.2019, Trinitatis, „Da jammert Gott in Ewigkeit ...“ – Das Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes, in: GPM 73 (2018), 319–325, der zwar Th. Schmeller, Der zweite Brief an die Korinther, Neukirchen 2010/2015, nennt, aber letztlich nicht verwendet. Eindrücklich ist in dieser Hinsicht auch P.-G. Klumbies/D. von Jutrczenka, 22. Sonntag nach Trinitatis, Römer 7,14–25a: Resonanz im Hamsterrad, in: PSt(S) IV/2 (2017/2018), 210–218: Der erste Autor legt den Text ohne exegetische Fachsprache und sehr anschaulich, doch auf neuestem exegetischen Stand aus. Der zweite nimmt das *nicht* auf und fällt (aus exegetischer Sicht gesehen) weit dahinter zurück.
- 22 K. Oxen, Gal 5,1–6, 31.10.2018, Reformationstag, Tore der Freiheit, in: GPM 72 (2017), 504–508, die sich auf D. Sanger, Art. Galaterbrief, Wibilex 2016 (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/48883/>), bezieht.
- 23 P. Schaal-Ahlers/P. Martins, 3. Advent, Römer 15,4–13: Tochter Zion, freue dich!, in: PSt(S) I/1 (2018/2019), 29–35; verwendet wird W. Klaiber, Der Römerbrief, Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>2012.
- 24 A. Fetzer, 28. Oktober 2018, Römer 7,14–25 (8,2), 22. Sonntag nach Trinitatis, Was berührt an der soteriologisch angelegten Anthropologie des Paulus?, in: DtPfBl 9/2018.

auf den antiken Akrasiediskurs und lesen daher den Text als Illustration eines lutherischen *simul iustus et peccator*.<sup>25</sup>

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Beiträgen zu Röm 13,1–7. Einige verbleiben in den exegetischen Diskussionen der 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Der Text wird gegen die „Staatsmetaphysik“ des Neuluthertums als situative Paränese bestimmt und dadurch in seiner Verbindlichkeit herabgestuft.<sup>26</sup> Der hermeneutische Rahmen für das Verständnis der Perikope ist eine modernisierte, auf Demokratiefähigkeit hin modifizierte Zwei-Regimente-Lehre. Das ist jedoch eine Denkfigur, die für neutestamentliche Texte anachronistisch ist. Ein noch krasserer Anachronismus ist es, wenn die im Text genannten Tribute, d. h. Zeichen der Unterwerfung besieger Völker unter das Römische Imperium, mit modernen Steuern, d. h. Abgaben zur Finanzierung von Gemeinschaftsaufgaben, zusammengebracht werden.<sup>27</sup> Anders der Beitrag von Simon Wandel in aub:<sup>28</sup> Er stellt unter Verweis auf neuere Forschungsliteratur fest, dass Paulus seine Ausführungen durchaus grundsätzlich und alternativlos meint und dass sie darum schwer auf eine moderne Demokratie übertragbar sind. Als eigentliche Pointe bestimmt er die Spannung zum Kontext in Röm 12 und 13,8ff. Dort werden für das Verhalten *innerhalb* der Gemeinde und im *direkten* Umgang mit Nichtchristen ganz andere Maßstäbe gesetzt als für das Verhalten gegenüber den (nichtchristlichen) römischen Machthabern.

Gerade auch bei deuteropaulinischen Predigtperikopen ist der Abstand hinsichtlich der Aufnahme aktueller Exegese immens. Friederike Erichsen-Wendt erklärt in ihrem Beitrag zu Eph 3,1–7 den Text überhaupt nicht, sondern wechselt unmittelbar auf eine assoziative Ebene mit Anleihen aus Soziologie, Philosophie und von dialektischer Theologie geprägter Dogmatik.<sup>29</sup> Reiner Strunk geht noch einen Schritt weiter und erklärt die exegetischen Debatten um den Epheserbrief,

25 M. Hailer, Röm 7,14–25a, 28.10.2018, 22. Sonntag nach Trinitatis, Die Tour über den Nebel. Oder: Was Missbrauch aus guten Dingen machen kann, in: GPM 72 (2017), 498–503; Ch. Leidig, 22. Sonntag nach Trinitatis (28. Oktober): Römer 7,14–25, Ich, in: aub 18/2018, 10–14.

26 Meyer-Blanck, Verpflichtung und Verehrung; ähnlich J. Wening, 23. Sonntag nach Trinitatis: Röm 13,1–7. Jeder Mensch ist untertan, der Demokratie verpflichtet, in: PCJK IV/2017, 377–380, der sich nur auf P. Stuhlmacher, Der Brief an die Römer, Göttingen/Zürich 151988, bezieht.

27 A. Rinn, 4. November 2018, Römer 13,1–7, 23. Sonntag nach Trinitatis, Auf die Perspektive kommt es an, in: DtPfrBl 10/2018. Im Fall von I. Kirsner/H. Schroeter-Wittke, 23. Sonntag nach Trinitatis, Römer 13,1–7: Eine paulinische Steuererklärung, in: PSt(S) IV/2 (2017/2018), 226–232, wird der Text im ersten Teil in ähnlicher Weise erklärt; der zweite Teil widerspricht, macht den paulinischen Text historisch völlig abständig – und endet in einer Aporie, weil er dadurch homiletisch beinahe unbrauchbar wird.

28 S. Wandel, 23. Sonntag nach Trinitatis (4. November): Römer 13,1–17 [sic], Gottes Staat, in: aub 19/2018, 3–8.

29 F. Erichsen-Wendt, Eph 3,1–7, 6.1.2020, Epiphania, Access granted. Von der Exzessivität Gottes, in: GPM 74 (2019), 106–112.

insbesondere um dessen Pseudepigraphie, als für die Predigt belanglos. Seine Ausführungen zum ephesinischen Artemiskult, den er als historischen Hintergrund des Abschnittes ausmacht, sind eine religionsgeschichtlich falsche, verzerrende Karikatur von „Heidentum“.<sup>30</sup> Demgegenüber stellt Gabriele Arnold in ihrem kurzen Predigtimpuls im DtPfrBl knapp und aktuellem exegetischen Stand entsprechend dar, dass der ganze Brief und insbesondere die Predigtperikope die Weiterentwicklung und Ausweitung paulinischer Aussagen zum Verhältnis von jüdischen und nichtjüdischen Christusgläubigen sei.<sup>31</sup>

Zum Predigttext für das Christfest Tit 3,4–7 gesteht Steffen Groß sein intuitives Befremden. Es handle sich um einen spröden Text, in dem weihnachtliche Begeisterung zu Bekenntnissen gerinne.<sup>32</sup> Thorsten Latzel nimmt ältere Literatur zu den Pastoralbriefen auf und bestimmt deren Absicht mit der Erinnerung an den Grund des Glaubens in einer Zeit des Umbruchs, in der Irrlehrer auftreten. Tit 3,4–7 sieht er dementsprechend als Zitat eines Hymnus. Dessen Inhalt erklärt er stark entlang dogmatischer Kategorien.<sup>33</sup> Völlig anders in diesem Fall die Ausführungen von Bernhard Mutschler. Er bietet eine intensive Textexegese mit Hinweis auf neue Forschungsliteratur. Selbst auf aktuelle Debatten zu Autorschaft und Corpuscharakter der Pastoralbriefe wird zumindest kurz hingewiesen. Parallelen in weiteren frühchristlichen Texten werden besprochen.<sup>34</sup>

Die Beispiele zeigen eine große Spannbreite: Aktuelle exegetische Literatur wird meistens zur Kenntnis genommen, wird jedoch auch recht häufig stillschweigend nicht benutzt. Sie wird selten explizit als irrelevant zurückgewiesen, in wenigen Fällen intensiv rezipiert. Wiederum ist die Streuung zwischen den einzelnen Texten deutlicher als die Unterschiede zwischen den Profilen der Reihen.

### 3.3 Verbindung von Exegese und Homiletik

Die entscheidende Frage ist nun freilich, ob und wie sich das auf die homiletischen Überlegungen zur Predigtperikope auswirkt. Auch das soll an einigen exemplarischen Gegenüberstellungen untersucht werden.

30 R. Strunk, Epiphania (6. Januar): Epheser 3,1–7, Inklusion – christlich, in: aub 24/2019, 9–14.

31 G. Arnold, 6. Januar 2020, Epheser 3,1–7, Epiphania, Wir hören nicht auf, nach dem Stern zu schauen, in: DtPfrBl 11/2019.

32 S. Groß, 25. Dezember 2019, Titus 3,4–7, Christfest I, Gottes Menschenliebe spüren (lassen), in: DtPfrBl 11/2019.

33 Th. Latzel, Tit 3,4–7, 25.12.2019, Christfest I, Der geheime Gesang der Weisen – oder das poetische Geheimnis von Weihnachten, in: GPM 74 (2019), 50–55.

34 B. Mutschler, Christfest I (25. Dezember), Titus 3,4–7, Gott wird Mensch: Dir, Mensch zugute, in: aub 22/2019, 14–19.

Ein erstes Beispiel zeigt, wie die Einbeziehung aktueller exegetischer Forschung keineswegs zu völlig anderen Ergebnissen führt, wohl aber Aspekte vertiefen und in neue Kontexte stellen kann. Zu Röm 15,4–13 verwendet Cornelia Eberle die eher traditionell orientierten Kommentare von Klaus Haacker, Walter Klaiber und Ulrich Wilckens.<sup>35</sup> Mit deren Hilfe bestimmt sie den Hintergrund des Textes als Spannung in der römischen Gemeinde zwischen „Judenchristen“ und „Heidenchristen“. Das zu wissen sei zwar zum historischen Verständnis notwendig, aber es sei für das Predigtpublikum ermüdend, es in der Predigt zum vermutlich wiederholten Male zu erklären.<sup>36</sup> In seinem Beitrag zum selben Text greift Jan-Dirk Döhling<sup>37</sup> auf neuere Literatur von Gerd Theißen, Petra von Gemünden, Klaus Wengst und Michael Wolter<sup>38</sup> zurück. Dadurch ergibt sich kein völlig anderes Bild, aber doch ein facettenreicheres: Der ethnische Konflikt ist mit sozialen Spannungen verbunden. Das Thema Einheit und Verschiedenheit ist kein rein binnenkirchliches, sondern hat im Römischen Reich der frühen Kaiserzeit deutlich politische Obertöne. Der stark/schwach-Diskurs des Paulus ist nicht ohne Risiken, weil er die Möglichkeit bietet, die Opferrolle als Waffe einzusetzen. Durch diese Profilierung gelingt es, Bögen zu zentralen Themen der Gegenwart wie Migration, Toleranz, Identität zu schlagen. Aus – in der Tat ermüdenden – historischen Hintergrundinformationen wird hier ein Schlüssel zur Aktualisierung des Textes in die Lebenswirklichkeit des Predigtpublikums.

An einem zweiten Beispiel möchte ich illustrieren, dass die Einbeziehung aktueller exegetischer Forschung nicht nur Einsichten zum Text vertiefen, sondern völlig neue Perspektiven auf den Text und damit für die Predigt eröffnen kann. Zwei der Predigtvorbereitungstexte zu Phil 1,21–26 für den Totensonntag bleiben in traditionellen Bahnen. Die eine verwendet gar keine Literatur, bietet kaum Textauslegung und führt mit ihren Vorschlägen zur Predigtgestaltung eher vom Bibeltext weg in Richtung freie Themenpredigt.<sup>39</sup> Die andere verwendet eher veraltete Literatur und schlägt einen recht konventionellen Bogen von der Situation der Briefadressaten zur

---

35 K. Haacker, *Der Brief des Paulus an die Römer*, Leipzig<sup>4</sup> 2012; W. Klaiber, *Der Römerbrief*, Neukirchen-Vluyn<sup>2</sup> 2012; U. Wilckens, *Der Brief an die Römer*, Düsseldorf u. a.<sup>3</sup> 1997–<sup>3</sup>2003.

36 C. Eberle, 3. Advent (16. Dezember): Römer 15,4–13, Einander annehmen – zur Ehre Gottes, in: aub 21/2018, 15–20. Ähnlich auch D. Pahlings, 16. Dezember 2018, Römer 15,4–13, 3. Sonntag im Advent, Das Ende der Behaglichkeit?, in: DtPfrBl 11/2018.

37 J. Döhling, Röm 15,4–13, 16.12.2018, 3. Advent, Im Resonanzraum des gemeinsamen Gotteslobs, in: GPM 73 (2018), 26–32.

38 G. Theißen/P. von Gemünden, *Der Römerbrief. Rechenschaft eines Reformators*, Göttingen 2016; Wengst, „Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk!“, M. Wolter, *Der Brief an die Römer*, Ostfildern/Göttingen 2014/2019.

39 G. Maier, 25. November 2018, Philipper 1,21–26, Gedenktag der Entschlafenen, Elliptisch leben, in: DtPfrBl 10/2018.

Gottesdienstgemeinde: Beide sähen verunsichert und ängstlich in die Zukunft.<sup>40</sup> In seinem Beitrag zum selben Text bietet Jörg Frey hingegen eine ganze Fülle von exegetischen Perspektiven auf den Text:<sup>41</sup> Er zeigt Verbindungen zur antiken Philosophie auf, erörtert die Frage einer Entwicklung der paulinischen Eschatologie und analysiert den Text rhetorisch. Frey macht sehr deutlich, dass man nicht alles davon in die heutige Welt und schon gar nicht auf den Kasus Totensonntag übertragen könne. Dann findet er jedoch Anknüpfungsmöglichkeiten von der ganz und gar antik-philosophischen Metapher „Sterben als (ökonomischer) Gewinn“ auf heutige soziale Phänomene rund um das Thema Tod und schlägt auch einen Bogen von der antiken Rhetorik des Paulus zum rednerischen Ethos des heutigen Predigers.

In manchen Fällen lässt sich schließlich auch beobachten, dass die Nichtbeachtung aktueller Forschung zu einer homiletischen Aktualisierung des Textes führt, die – jedenfalls aus exegetischer Perspektive – schwierig ist, weil sie dessen historisch plausible Sinnpotentiale verfehlt. 2 Kor 13,11–13 ist Predigtperikope für Trinitatis – das mag schon an sich eine durchaus problematische Zuordnung sein. Einige der untersuchten Beiträge<sup>42</sup> nehmen jedoch mithilfe eines neuen Kommentars den Eigensinn des Textes wahr und erklären ihn im argumentativen Zusammenhang und auf dem situativen Hintergrund des Briefes: Paulus fasst am Ende eines harsch polemischen, aber auch leidenschaftlich um die Gemeinde werbenden Briefes sein Grundanliegen, sich auszusöhnen, zusammen und vertieft es theologisch. Eine andere Predigthilfe hingegen liest den Text oder eher kontextlose einzelne Stichworte des Textes auf das Trinitätsdogma hin.<sup>43</sup>

Die Einbeziehung aktueller exegetischer Forschung in Predigtvorbereitungsliteratur ist freilich nicht „automatisch“ ein Gewinn. Um eine eindeutige Wertung kann es nicht gehen, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Eher traditionelle Exegese und aktuelle exegetische Trends können als mehrere plausible und homiletisch fruchtbare Möglichkeiten nebeneinander stehen: Martin

40 M. Müller, Totensonntag (25. November): Philipper 1,18c.21–26, Voller Hoffnung und Zuversicht: Die Zukunft kann nichts anderes als Leben bringen, weil Christus für uns das Leben ist!, in: aub 20/2018, 9–14.

41 J. Frey, Phil 1,21–26, 25.11.2018, Totensonntag, ... dass unser Leben nicht vergeblich ist. Von Hoffnung im Angesicht des Todes, in: GPM 72 (2017), 540–546.

42 H. Dieckmann, 16. Juni 2019, 2. Korinther 13,11–13, Trinitatis, Erneuerte Freude am christlichen Gottesglauben, in: DtPfrBl 5/2019; ähnlich auch K. Menzel/J. Schneider, Trinitatis, 2 Korinther 13,11–13: Versöhnung – wie Gott selbst, das wahre Licht, in: PSt(S) I/2 (2018/2019), 77–84; D. Kannemann, Trinitatis: 2. Kor 13,11–13. Konflikt- und Liebesgeschichten, in: PCJK I/2018, 255–259. Vgl. z. B. auch W. Janßen/H. Theurich, 5. Sonntag vor der Passionszeit, 1 Korinther 1,4–8: Zu schön, um wahr zu sein?, in: PSt(S) I/1 (2018/2019), 131–138, mit einer rhetorischen Analyse einer Briefcorpuseröffnung, die zu einer Predigtidee führt.

43 R. Stolina, 2Kor 13,11–13, 16.6.2019, Trinitatis, „Da jammert Gott in Ewigkeit ...“ – Das Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes, in: GPM 73 (2018), 319–325.

Bauspieß reiht Röm 1,1–7 eindrücklich in eine Sehnsuchts- und Hoffungsgeschichte ein, die im Alten Testament beginnt und über verschiedene messianische Texte des antiken Judentums bis ins frühe Christentum führt.<sup>44</sup> Dazu bezieht er sich auf „Klassiker“ wie Karl Barth und Ernst Käsemann, aber auch auf neue Ansätze biblischer Theologie von Reinhard Feldmeier und Hermann Spieckermann.<sup>45</sup> Hans-Ulrich Gehring hingegen nimmt Ansätze der New Perspective und der psychologischen Exegese auf<sup>46</sup> und stellt heraus, wie Paulus sein Apostelamt als Berufung aus Gnade legitimiert.<sup>47</sup> Nochmals anders Thomas Koser-Fischer: Er bestimmt die Absicht des Römerbriefes mit der „Newer Perspective“ als Abwehr der Herabsetzung jüdischer Christusgläubiger in Rom. Mit der sogenannten „antiimperialen Paulusauslegung“ sieht er Paulus in deutlichem Gegensatz zur Ideologie des Römischen Reiches.<sup>48</sup> Alle drei Auslegungen sind innerhalb der Exegese diskutabel. Jede von ihnen führt zu einem anderen Predigtthema. Keines davon wird man als unergiebig beurteilen wollen.

Es lassen sich auch Beiträge finden, in denen der biblische Text zwar auf sehr hohem exegetischen Niveau erklärt wird, allerdings daraus eher zurückhaltend Schlüsse für mögliche Anknüpfungspunkte für eine Predigt gezogen werden.<sup>49</sup> Der Grund dafür braucht jedoch nicht zu sein, dass es solche nicht gegeben hätte. Es ist zu vermuten, dass das eher daran liegt, dass die betreffenden Autoren ihre Aufgabe vorrangig in der Texterschließung gesehen haben.<sup>50</sup>

Schließlich: Man kann Exegese auch so aufnehmen, dass man den Zugang zum Text verbaut.<sup>51</sup> Jan Mathis stellt zu 1 Kor 11,23–26 mehrere Versuche, die Streitigkeiten in der Gemeinde in Korinth zu rekonstruieren, nebeneinander, um angesichts der Uneinigkeit der Exegeten in Agnostizismus zu flüchten. Die Predigtidee dreht

---

44 M. Bauspieß, Christfest 2. Weihnachtsfeiertag (26. Dezember): Römer 1,1–7, Neu sehen lernen, in: *aub* 22/2018, 20–25.

45 K. Barth, *Der Römerbrief* (1922), Zürich 1940; Käsemann, *An die Römer*; R. Feldmeier/H. Spieckermann, *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre*, Tübingen 2011.

46 Theißen/von Gemünden, *Der Römerbrief*; Wolter, *Der Brief an die Römer*.

47 H. Gehring, Röm 1,1–7, 26.12.2018, Christfest II, Von reiner Empfängnis, oder: Wie schön, dass Du geboren bist!, in: *GPM* 73 (2018), 57–62.

48 Th. Koser-Fischer, 26. Dezember 2018, Römer 1,1–7, Christfest II, Den Stall ausmisten, in: *DtPfrBl* 11/2018.

49 Z. B. Mutschler, Gott wird Mensch: Dir, Mensch zugute; S. Luther, 2Tim 1,7–10, 27.9.2020, 16. Sonntag nach Trinitatis, „Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen ...“. Über die Güte Gottes und die Reaktion des Menschen, in: *GPM* 74 (2019), 456–461.

50 Dieses Phänomen gibt es meiner Beobachtung nach in Ps(S) tatsächlich nicht. Hier ist sehr klar die programmatische Ausrichtung (s. o. 2.3) zu erkennen.

51 Vgl. grundlegend zu dieser Problematik J. P. Grevel, *Die Predigt und ihr Text. Grundlegung einer hermeneutischen Homiletik*, Neukirchen-Vluyn 2002, 38f.

sich um die lutherische Realpräsenzlehre.<sup>52</sup> Eine Verbindung zum Text ist – abgesehen vom Thema Abendmahl – nicht zu erkennen. Markus Eisele schlägt zum selben Feiertag eine Tischabendmahlsliturgie vor, bei der Menschen zum Thema „aufeinander warten“ ins Gespräch kommen sollen. Das ist trotz völligen Verzichts auf Exegese wohl näher beim Text.<sup>53</sup>

Wie bereits im vorigen Abschnitt ist auch hier eine sehr große Bandbreite zu konstatieren: von Beiträgen, die in aktueller Bibelwissenschaft die Basis für eine homiletische Erschließung des Textes finden, bis zu solchen, die ohne oder in eher seltenen Fällen gar gegen die Exegese eine Predigtidee entwickeln. Obwohl man diese Bandbreite auch als Ausdruck legitimer und bereichernder Vielfalt sehen kann, halte ich sie dennoch – zumindest auch – für eine Problemanzeige: Sie deutet auf eine grundlegende Unklarheit hin, welche Rolle die Rezeption aktueller exegetischer Wissenschaft für die Predigtpraxis spielen kann und soll. Damit spiegelt sie die „Leerstelle“ wider, die in den Anleitungen für Autoren von Predigtvorbereitungsliteratur zu konstatieren war: Zwar wird eine exegetische Erschließung des Textes irgendwie vorausgesetzt. Was das aber genau meint, bleibt undeutlich (s. o. 2.3).

### 3.4 Zwischenfazit: Wozu aktuelle Exegese in Predigtvorbereitungsliteratur?

Woher kommt diese Unklarheit? Neben der bereits erwähnten Tatsache, dass es keine empirischen Studien zu den Nutzererwartungen gibt,<sup>54</sup> hat das vermutlich auch tieferreichende Gründe. Die derzeitige Homiletik sieht – so jedenfalls der Eindruck eines Exegeten – die Rolle der Bibelwissenschaft im Prozess der Predigtentstehung

52 J. Mathis, 1Kor 11,(17–22) 23–26 (27–29. 33–34a), 18.4.2019, Gründonnerstag, Christus, leibhaftig, in: GPM 73 (2018), 217–222. Ähnlich endet die Rezeption von *Theißen/von Gemünden*, Der Römerbrief, bei H. Petsch/H. Martens, 2. Sonntag nach Epiphania, Römer 12,9–16: Weinet mit den Weinenden, in: PSt(S) I/1 (2018/2019), 109–116, in Frustration.

53 M. Eisele, 18. April 2019, 1. Korinther 11,17–29.33–34a, Gründonnerstag, „Wartet aufeinander!“, in: DtPfrBl 3/2019.

54 In der eingangs erwähnten Umfrage wurden unterschiedliche, aber keineswegs völlig diffuse Erwartungen artikuliert: Nicht gewünscht waren recht einhellig Details fachwissenschaftlicher Diskussionen und auch nicht Einleitungs- und Lehrbuchwissen. Gewünscht waren hingegen häufig Ausführungen zu historischen Hintergründen, Sozialgeschichte sowie geistes- bzw. kulturgeschichtlichem Umfeld. Exegese solle helfen, den Text erst einmal zu verstehen und zudem neue und interessante Blickwinkel auf den Text zu finden. Ich habe versucht, diese Anregungen im Folgenden aufzunehmen. Vgl. auch die ähnlichen Einschätzungen bei Kunz, Was ist eine gute Predigthilfe?, 386f.

insgesamt eher skeptisch.<sup>55</sup> Jan Hermelink stellt etwa fest, „[...] nicht die historische, schon in sich mehrschichtige Intention des Texts [bildet] den normativen Bezugspunkt der Predigtarbeit“.<sup>56</sup> Predigtvorbereitungsliteratur, die exegetische Informationen zum Text enthält, erwähnt er nur sehr negativ im Zusammenhang der „homiletische[n] Verabsolutierung des Textbezugs“ und „einer exegetisch dominierten Predigtarbeit“ in der von Karl Barth geprägten Homiletik. In seinen Ausführungen zu Predigtvorbereitung und Kreativitätspsychologie kommt sie nicht vor.<sup>57</sup> Auch Wilfried Engemann problematisiert in seinem Lehrbuch „historisch-kritische Informationen“<sup>58</sup> und meint: „Eine Predigt, die die Hörer vorzugsweise in *die Situation damals* entführt, den Text mit etwas aktuellem Anstrich versieht und schließlich deutlich zu machen sucht, was *der Verfasser damals* wollte, blockiert den Traditionsprozess des Evangeliums eher, als dass sie ihn fortführt.“<sup>59</sup> Etwas positiver, freilich extrem knapp und dadurch wenig konkret äußert sich Martin Nicol in seiner Dramaturgischen Homiletik.<sup>60</sup>

Gegenüber moderner Bibelwissenschaft kann ich diese Skepsis nicht ganz nachvollziehen und möchte versuchen, anhand der Beobachtungen aus den vorangegangenen Abschnitten einige Ideen zu entwickeln.

An erster Stelle ist die in den Äußerungen durchscheinende Vorstellung, es gebe den „historisch-kritisch ermittelte[n] Ursprungssinn einer Perikope“,<sup>61</sup> zu verabschieden. Wissenschaftliche Exegese versucht, zu erhellen, was die intendierten Rezipienten des Textes diesem Text mithilfe ihrer kulturellen Enzyklopädie als Sinn entnehmen konnten (bzw. in der Absicht des Autors entnehmen sollten).<sup>62</sup> Das war bereits in der damaligen Situation *nicht* eindeutig, weil es das grundsätzlich nie sein kann, und es ist im zeitlichen Abstand für heutige, d. h. nicht intendierte

55 Ähnlich G. Theißen, Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle als Impulse für neue Predigten, in: U. Pohl-Patalong/F. Muchlinsky (Hg.), Predigten im Plural. Homiletische Perspektiven, Hamburg 2001, 55–67, hier: 55.

56 J. Hermelink, Homiletik, in: K. Fechtner u. a. (Hg.), Praktische Theologie. Ein Lehrbuch, Stuttgart 2017, 152–170, hier: 167.

57 Ebd., 159.

58 Engemann, Einführung in die Homiletik, 28.

59 Ebd., 31.

60 M. Nicol, Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik, Göttingen 2002, 86–88. Vgl. zu diesem Problemfeld der Homiletik auch Grevel, Die Predigt und ihr Text, 30–61; Greifenstein, Vom Text zur Predigt, 220–225.

61 Hermelink, Homiletik, 161. Vgl. dazu auch Engemann, Einführung in die Homiletik, 154–157; Nicol, Einander ins Bild setzen, 86. Zurecht kritisch Greifenstein, Vom Text zur Predigt, 235f.

62 Vgl. dazu S. Finner/J. Rüggeheimer, Methoden der neutestamentlichen Exegese. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Tübingen 2016, deren Methodenlehre auf der Theorie kognitiver Frames und Scripts aufbaut.



Rezipienten noch weniger eindeutig.<sup>63</sup> Es geht vielmehr um eine Art Feld von möglichen, plausiblen Sinnpotentialen des Textes. Dieses Feld hat unscharfe Grenzen, aber es *hat* Grenzen.

Ich stimme Engemann – und damit vermutlich dem Mainstream gegenwärtiger Homiletik – zu, dass eine Predigt nicht das (bzw. eher: ein) Ergebnis dieser exegetischen Suche nach historischen Sinnpotentialen referieren soll.<sup>64</sup> Ich denke aber, dass es im Prozess der Predigtentstehung wichtig und produktiv ist, sich mit den Ergebnissen der Exegese auseinanderzusetzen, und dass es möglich ist, genauer einzugrenzen, was eine sinnvolle Weise solcher Auseinandersetzung ist. D.h. die oben genannte „Leerstelle“ kann bis zu einem bestimmten Grade gefüllt werden.

Für ein Worst-Case-Szenario halte ich, dass in einer Predigt ein Text historisch erklärt wird und die Erklärung falsch ist, d. h. mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit außerhalb der Grenzen des oben erwähnten Feldes von historischen Sinnpotentialen liegt.<sup>65</sup> Äußerst problematisch wird das insbesondere, wenn falsche historische Informationen mit Wertungen verbunden werden. Hier sei nur an böswillige Verzeichnungen des Judentums erinnert – wobei böswillige Verzeichnungen von Römern, Anhängern griechischer Poliskulte, antiken Großgrundbesitzern oder Anhängern der Strömungen des antiken Christentums, die die frühere Forschung etwas pauschal als Gnostizismus bezeichnet hat, nicht grundsätzlich besser sind, wenngleich sie deutlich weniger aktuelles destruktives Potenzial besitzen, weil es diese Gruppen so nicht mehr gibt.<sup>66</sup>

Ebenfalls problematisch ist es, wenn *dem Text* – sei es aus Unwissenheit, sei es mit Absicht – ein historisch nicht plausibles Sinnpotential zugeschrieben wird.

63 So auch Deeg, 70 Jahre „Göttinger Predigtmeditationen“, 10. Vgl. auch Theißen, Exegese und Homiletik, 60–62.

64 Das kann in Ausnahmefällen sinnvoll sein, wenn z. B. ein Bibeltext ohne jegliche historische Erklärung für das Predigtpublikum völlig unverständlich oder grob missverständlich wäre, und es kann in ganz bestimmten Kontexten – etwa bei einem Predigtpublikum aus einem Milieu, das von einer Predigt *auch* historische Bildung erwartet – angemessen sein.

65 Ähnlich schlimm ist es, wenn sprachliche Erläuterungen zum griechischen Text gegeben werden, die falsch sind. Vgl. z. B. Ch. Staffa, Gründonnerstag: 1.Kor 11,23–26. Einverleibung oder Liebe geht durch den Magen, in: PCJK I/2018, 171–176 (τοῦτό μου ἐστὶν τὸ σῶμα τὸ ὑπὲρ ὑμῶν könne sich, da Neutrum, nicht auf ἄρτος beziehen); K. Müller, Karfreitag: 2.Kor 5,(14b–18)19–21. Gott in Christus. Christliche Spitzenaussage und ihre jüdische Re-Lektüre, in: PCJK II/2019, 178–186 (θεὸς ἦν ἐν Χριστῷ sei „grammatikalisch gesprochen die Kernaussage, der Hauptsatz mit Prädikat“). – Was ich hier intendiere, ist nicht dasselbe wie die von Greifenstein, Vom Text zur Predigt, 225–229, zurecht kritisierte sog. „Kontrollfunktion“ von Exegese.

66 Als ein Beispiel (von ziemlich vielen) sei hier G. Kretzschmar/B. Weyel, Erntedankfest, 1 Timotheus 4,4–5: Nichts ist selbstverständlich, in: PSt(S) IV/2 (2017/2018), 181–188, genannt. Kretzschmars Darstellung der „Gnostiker“ in seinem Predigtwerkstück ist schlicht eine unfaire Denunziation. Dem Anliegen asketischer Gruppierungen des antiken Christentums, die (vermutlich) in 1 Tim 4,4f. angegriffen werden, wird sie in keiner Weise gerecht.

Wenn ein Prediger über Trinität oder Realpräsenz redet oder auch über Demokratie und Menschenrechte, ist das – je nach Situation – völlig legitim. Es ist aber schlicht anachronistisch, diese Themen antiken Texten der frühen Kaiserzeit zuzuschreiben. Wenn es sich dabei um biblische, also kanonische Texte handelt, ist es zudem eine Anmaßung von Autorität. Anstatt mit eigener Person für die Aussagen einzustehen, werden sie als biblische Aussagen dargestellt und damit der notwendigen Diskussion zumindest ein Stück weit entzogen.<sup>67</sup>

Die Auseinandersetzung mit aktueller Exegese hat jedoch nicht nur negative, falsche historische Erklärungen, Wertungen oder Zuschreibungen abwehrende Funktion. Das wäre viel zu kurz gegriffen und könnte sogar lähmende, die kreative Aneignung von Bibeltexten verhindernde Effekte haben. Ich meine, einige der Beispiele in den vorangegangenen Abschnitten haben gezeigt, dass Auseinandersetzung mit aktueller Exegese auch positive, kreativitätsfördernde Effekte haben kann.<sup>68</sup>

Der Rückgriff auf aktuelle, in der Regel stark historisch orientierte Exegese führt häufig zu einer Verfremdung des Textes. Aus eindeutigen, im evangelisch-kirchlichen Kontext bekannten Worten werden vieldeutige, fremde, antike Worte. Das macht eine homiletische Aktualisierung zunächst schwieriger. Der gewohnte Weg von Bibeltext zu kirchlicher Lehre zu Anwendung stockt. Gerade das macht die Texte aber auch wieder von Neuem reizvoll. Aus vielleicht zu oft und zu rasch gesagten und gehörten Schlagwörtern wie *simul iustus et peccator* oder *sola gratia* und ihren modernen Umformulierungen („immer wieder neu anfangen“, „sich schenken lassen“) werden fremde, oft auch befremdliche antike Diskurse über Tugendwissen und Akrasie, Geschenke und Verpflichtungen.<sup>69</sup>

Es ist – das sei nochmals betont – *nicht* die Aufgabe, Ergebnisse wissenschaftlicher Exegese in der Predigt zu referieren.<sup>70</sup> Ebenso wenig binden sie die Predigt, schon darum nicht, weil sie eigentlich nie eindeutig sind. Von den oben genannten

---

67 Dazu, dass das unter modernen, säkularen Bedingungen auch gründlich schiefgehen kann, vgl. Engemann, Einführung in die Homiletik, 142f.

68 Neben den oben ausführlich dargestellten sei noch verweisen auf: J. Döhling, 1Thess 4,13–18, 20./21.4.2019, Osternacht, Triumphzug und Lebenstanz, in: GPM 73 (2018), 230–237; J. Wischmeyer, Buß- und Bettag (20. November): Römer 2,1–11, Das Ganze im Blick, in: aub 20/2019, 3–8; ders., Totensonntag (22. November): 1. Korinther 15,35–38.42–44a, Die Spannung aushalten, in: aub 20/2020, 7–11; B. Janzarik, Drittlezter Sonntag des Kirchenjahres (8. November): 1. Thessalonicher 5,1–6(7–11), Ihr alle seid Kinder des Lichts, in: aub 19/2020, 9–14. Vgl. dazu auch H. Schwier, Zur Sache der Texte. Bibel, Predigt und Hermeneutik aus exegetischer Sicht, in: A. Deeg/M. Nicol (Hg.), Bibelwort und Kanzelsprache. Homiletik und Hermeneutik im Dialog, Leipzig 2010, 11–29, hier: v. a. 18. 29.

69 Kritisch zu diesem „Verfremdungseffekt“ Greifenstein, Vom Text zur Predigt, 229–232.

70 Vgl. dazu Engemann, Einführung in die Homiletik, 124–146: „Exegese auf der Kanzel“.

Beispielen rezipieren einige die aktuelle Exegese intensiv und benennen durchaus auch (aus heutiger Sicht) irritierende Aussagen des Bibeltextes und logische Unstimmigkeiten, die Paulus unterlaufen. Doch gerade ihnen gelingt es, beim Befremden nicht ratlos stehen zu bleiben, sondern es produktiv umzusetzen. Das kann auch darauf hinauslaufen, doch wieder *simul iustus et peccator* oder *sola gratia* zu sagen, freilich nicht als dahingesagte Kirchenphrase, sondern wohlüberlegt.<sup>71</sup> Darauf möchte ich im folgenden Abschnitt anhand ausgewählter Themen noch näher eingehen.

Zuvor ist aber nochmals auf die Rolle von Predigtvorbereitungsliteratur einzugehen. Das bislang Gesagte würde ja erst einmal für Predigten bzw. Predigtvorbereitung allgemein gelten. Warum ist es die spezifische Aufgabe von Predigtvorbereitungsliteratur? Schlicht, weil es für Prediger gar nicht möglich ist, sich selbst anhand aktueller wissenschaftlicher Literatur sämtliche möglichen historischen Sinnpotentiale der biblischen Texte zu erarbeiten. Predigtvorbereitungsliteratur hat hier also eine wichtige und auch verantwortungsvolle Stellvertreterfunktion. Autoren nehmen sich die Zeit und die Ressourcen, die andere in der Regel nicht haben, um sich sorgfältig mit der aktuellen Exegese auseinanderzusetzen. Ob sie diese dann knapp und zuverlässig in ihrem Beitrag referieren,<sup>72</sup> einen für sie besonders interessant gewordenen Aspekt auswählen und vorstellen oder ihre nach und aufgrund dieser Auseinandersetzung entwickelte Predigtidee in den Mittelpunkt stellen, ist m. E. eher eine Geschmacksfrage und auch eine Frage des Genres (ausführliche Meditation oder kurzer Impuls). Für das, was „sorgfältig“ bedeutet, gibt es dabei sicher einen breiten Bereich. Sie haben ihre Funktion jedenfalls nicht erfüllt, wenn sie diese Auseinandersetzung umgehen und Bibeltexte idiosynkratisch, anhand

---

71 Als Beispiele seien *Böttrich*, Operationen am „umkehrunwilligen Herzen“, genannt, der exzellente Fachexegese und eine *reflektierte* lutherische Bußtheologie verbindet, sowie *K. Eulenberger/W. Gräß*, Reformationsfest, Galater 5,1–6: Neue Währung, in: PSt(S) IV/2 (2017/2018), 218–225, die (indirekt über eine Rezension) *J. M. G. Barclay*, Paul and the Gift, Grand Rapids/Cambridge 2015, rezipieren und damit eine in der antiken Philosophie kontextualisierte, weder antijüdische noch antikatholische Reformulierung der „Old Perspective on Paul“.

72 Dabei ist – in Anlehnung an die Konzeption der PSt(S) – zu vermeiden, einen „Faktenfriedhof“ aus Einleitungswissen und paraphrasierender Vers-für-Vers-Exegese zu bieten (die dann oft beziehungslos neben der Predigtidee stehen). Es geht um das, was den Text verständlich und vor allem relevant und spannend macht. Mein Eindruck ist, dass PSt(S), aber auch GPM in einem sehr hohen Prozentsatz von Beiträgen gelingt, ein beziehungsloses Nebeneinander von Exegese und Homiletik zu vermeiden. Als eines der wenigen Gegenbeispiele sei angeführt: *W. Köhler/C. Coenen-Marx*, Reminiszenz (2. Sonntag der Passionszeit, Römer 5,1–5(6–11)), in: PSt(S) II/1 (2019/2020), 173–180; darin bietet A eine eher theologisch abstrakte Exegese im Anschluss an E. Käsemann, B übergeht das vollkommen und schreibt über allerlei anderes als den Bibeltext. In PCJK ist mir hingegen doch recht häufig aufgefallen, dass eine Vers-für-Vers-Paraphrase isoliert neben dem Rest der Predigtmeditation steht; z. B. bei *E. Engler-Starck/A. Starck*, Dritttletzter Sonntag im Kirchenjahr: 1. Thess 5,1–6(7–11). „Ihr seid Kinder des Lichts“, in: PCJK II/2019, 399–402.

textfremder dogmatischer Kategorien oder mithilfe definitiv veralteter exegetischer Hilfsmittel erklären.

#### 4. Einzelne Themen

Nach dem Überblick über den generellen Umgang mit aktueller exegetischer Forschung in Predigtvorbereitungsliteratur möchte ich nun untersuchen, ob und wie einige besonders markante Trends der jüngeren Paulusforschung aufgenommen werden. Ein erster Themenbereich ist dabei „Paulus und das Judentum“, ein zweiter „Paulus und das Römische Reich“, der dritte schließlich „Pseudepigraphie im Corpus Paulinum“. In all diesen Bereichen hat sich das Paulusbild innerhalb der letzten Jahrzehnte dramatisch gewandelt. Ich werde jeweils in aller Kürze versuchen, diesen Wandel darzustellen. Anschließend werde ich zeigen, ob bzw. wie er sich in Predigtvorbereitungsliteratur faktisch niederschlägt. Dann möchte ich überlegen, ob und wie er konstruktiv aufgenommen werden könnte bzw. sollte.

##### 4.1 Paulus und das Judentum

Ein tiefgreifender Wandel hat in der Paulusexegese der letzten ca. 60 Jahre in Hinblick auf das Judentum stattgefunden.<sup>73</sup> Von der Auslegungstradition der paulinischen Briefe, die auf die Impulse der Reformation zurückgeht und die die Exegese bis weit ins 20. Jahrhundert beherrschte, grenzte sich die sogenannte *New Perspective on Paul* ab. Als ihre Initialzündung gilt gemeinhin der Aufsatz „The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West“,<sup>74</sup> der beginnend mit Augustinus und dann zugespitzt durch Martin Luther eine massive Fehldeutung des Paulus diagnostiziert. Dieser Ansatz verbindet sich später mit einer neuen Bewertung des antiken Judentums.<sup>75</sup> Paulus gehe es um die Frage, ob Nichtjuden ohne Befolgung der rituellen *Boundary Markers* des antiken Judentums zum Volk Gottes gehören können. Seine Aussagen zum Gesetz seien immer im Kontext der Frage nach dem Verhältnis zwischen Israel und den Völkern zu lesen.<sup>76</sup> Die reformatorisch geprägte Paulusdeutung wird kritisiert, Paulus zu individualistisch zu lesen, einen falschen

---

73 Überblick bei *M. Zetterholm*, *Approaches to Paul. A Student's Guide to Recent Scholarship*, Minneapolis 2009.

74 *K. Stendahl*, *The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West*, in: *HThR* 56 (1963), 199–215.

75 *E. P. Sanders*, *Paul and Palestinian Judaism. A Comparison of Patterns of Religion*, Philadelphia 1977.

76 *M. Wolter*, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn 2011, 354f.

Gegensatz zwischen Glauben und angeblicher „jüdischer Werkgerechtigkeit“ aufzumachen und ein zu stark von juristischen Metaphern anstelle vom Gedanken der Partizipation geprägtes Modell von Rechtfertigung zu verwenden.

In neueren Strömungen der Paulusexegese hat sich diese Tendenz noch verstärkt: Die *Radical New Perspective* bzw. *Paul within Judaism*,<sup>77</sup> die Paulus programmatisch *im* antiken Judentum deuten will, lehnt die christlich-theologische Paulusinterpretation grundsätzlich als anachronistische Fehlrezeption ab. Paulus gehe es ausschließlich um das Gentile Problem, also darum, wie von Natur aus zu Torabefolgung unfähige Nichtjuden zu moralischer Selbstbeherrschung (σωφροσύνη) gelangen könnten.

Zwischen der *New Perspective* und der lutherischen Paulusperspektive fand eine Debatte statt.<sup>78</sup> Auch wenn das oft im Stile von Angriff und Verteidigung geschah, ist doch als Ergebnis festzuhalten, dass das bis in die 70er Jahre vorherrschende Bild der Paulusforschung vom Judentum inzwischen *auf allen Seiten* als erledigt gelten kann.<sup>79</sup> Bei der *Radical New Perspective* scheint eine konstruktive Auseinandersetzung schwieriger zu sein. Zu tief sind die Differenzen zu dieser Strömung, die sich teilweise explizit als nichtchristlich und nichttheologisch versteht.

Schaut man nun in die Predigtvorbereitungsliteratur, so kann man auf jeden Fall sagen, dass das grundlegend gewandelte Bild vom Judentum auch dort angekommen ist. Selbst Beiträge, die ganz in protestantischen Bahnen bleiben, benutzen keine Karikatur des Judentums als Gegenbild.<sup>80</sup> Diesen Befund<sup>81</sup> wird man zunächst einmal positiv beurteilen. Dass christliche Predigten ohne ein boshaft verzerrtes jüdisches Gegenüber auskommen (jedenfalls: es ernsthaft versuchen), ist eine Epochenwende. Sie kommt frustrierend und beschämend spät und ist kein Anlass zu Eigenlob.

Man sollte freilich bei dieser Erkenntnis noch nicht stehen bleiben. Die Einsichten und Anfragen von *New Perspective* und noch mehr *Radical New Perspective* gehen ja deutlich weiter. Sie werfen die Frage auf, wie oder gar ob zentrale Punkte evangelischer oder generell christlicher Lehre, etwa die Rechtfertigungslehre,

77 Grundlegend S. Stowers, *A Rereading of Romans*, New Haven/London 1994; aktuell z. B. J. P. B. Mortensen, *Paul Among the Gentiles. A „Radical“ Reading of Romans*, Tübingen 2018.

78 Z. B. M. Bachmann/J. Woyke (Hg.), *Lutherische und neue Paulusperspektive. Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion*, Tübingen 2005.

79 Vgl. z. B. S. J. Chester, *Reading Paul with the Reformers. Reconciling Old and New Perspectives*, Grand Rapids 2017.

80 Vgl. z. B. Hailer, *Die Tour über den Nebel; Leidig, Ich; G. Knoll*, 1. Advent (1. Dezember): Römer 13,8–12, Den Kairos erkennen – ich bin so frei, in: aub 21/2019, 3–8; J. P. Grevel, Karfreitag (10. April): 2. Korinther 5,(14–18)19–21, „Versöhnt mit dem Leben“, in: aub 05/2020, 3–9.

81 Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Hoffmann, *Homiletik und Exegese*, 323. Allerdings wird in ihrer Analyse ausgewählter Predigten deutlich, dass das nicht heißt, dass solche Trends auch in gehaltenen Predigten angekommen sind (vgl. ebd., 346–348).

biblich begründet werden können. Werden auch solche Aspekte der neueren Paulusforschung in der Predigtvorbereitungsliteratur aufgegriffen? Hier ist das Bild deutlich uneindeutiger.

Manche Beiträge nehmen durchaus Ideen der New Perspective auf, teilweise zur historischen Erklärung der Texte, teilweise auch, indem sie die Problematik „ethnische Grenzen“, „Integration“, „Identität und Universalismus“ für ihre Predigtidee fruchtbar zu machen versuchen.<sup>82</sup> Seltener lassen sich bei der Textinterpretation Einflüsse der Radical New Perspective finden, z. B. wenn stark darauf abgehoben wird, dass der fiktive Interlokutor des Römerbriefs nicht mit einem (oder gar „dem“) Juden identifiziert werden dürfe oder Röm 9–11 als Abwehr christlichen Hochmuts gegen Juden verstanden wird.<sup>83</sup>

Eine erste Irritation ist freilich, dass solche Bezugnahmen ausgerechnet in der Reihe, in der man sie am meisten vermuten würde, mit deutlichem Abstand am wenigsten vorkommen: in PCJK.<sup>84</sup> Dort wird – wie bereits erwähnt (s. o. 3.1) – häufig veraltete exegetische Literatur verwendet, von der man sich abgrenzt. Aber es wird nicht auf aktuelle Literatur zurückgegriffen, die doch das eigene Anliegen unterstützt, abgesehen von einem sehr schmalen Segment deutschsprachiger Neutestamentler.<sup>85</sup>

Eine weitere Beobachtung könnte einen Hinweis geben, woran das liegt: In manchen Beiträgen, in PCJK sogar in den meisten Beiträgen, findet man eine deutliche Zwei-Heilswege-Lehre.<sup>86</sup> Freilich handelt es sich dabei um eine Aufnahme

---

82 A. Knauber, 31. Oktober 2018, Galater 5,1–6, Reformationstag, Facetten der Freiheit, in: DtPfrBl 9/2018; Pahlings, Das Ende der Behaglichkeit?; Böttrich, Wechselseitige Wahrnehmungen; C. Jahn, Röm 13,8–12, 1.12.2019, 1. Sonntag im Advent, Sein Kommen und das Dämmern des Morgens, in: GPM 74 (2019), 13–18.

83 Z. B. Koser-Fischer, Den Stall ausmisten; Wischmeyer, Das Ganze im Blick; A. Koch-Torjuul, 16. August 2020, Römer 11,25–32, 10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag), Getrennte Geschwister, in: DtPfrBl 7/2020

84 Ich habe in dieser Reihe nur D. Geiß, 1. Januar – Tag der Beschneidung und Namensgebung Jesu: Gal 4,4–7. Gottes Kinder, in: PCJK II/2019, 65–71, gefunden, der intensiv Bezug auf P. von der Osten-Sacken, Der Brief an die Gemeinden in Galatien, Stuttgart 2019, und darüber indirekt auf die New Perspective nimmt.

85 Vgl. z. B. K. Müller, 3. Sonntag im Advent: Röm 15,4–13. Vom Advent des Diakons, in: PCJK I/2018, 14–19, der E. Käsemanns triumphalistische Auslegung kritisiert, aber keine neue rezipiert; M. Haist, 9. Sonntag nach Trinitatis: Phil 3,(4b–6)7–14. Mist?!, in: PCJK I/2018, 301–305, die feststellt: „Dieser herausfordernde Predigttext bietet wieder einmal die Chance, sich mit fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen von dem ‚Mist‘ abzugrenzen, auf dem die Abwertung unserer älteren Geschwister der Verheißung gewachsen ist“, dann aber keinen aktuellen Beitrag zum Philipperbrief aufnimmt; Schäfer, Nicht richten – Menschlich bleiben, der (zurecht!) O. Michels extrem antijüdische Auslegung ablehnt, aber keine exegetische Alternative nennt.

86 K. Müller, Röm 11,25–32, 16.8.2020, 10. Sonntag nach Trinitatis, Das Plus vor der Klammer, in: GPM 74 (2019), 396–402; A.K. Kruse, 10. Sonntag nach Trinitatis – Israelsonntag (16. August): Römer

der deutschsprachigen Israeltheologie bzw. des christlich-jüdischen Dialogs. Das aktuelle exegetische „Pendant“, die These der Radical New Perspective vom Gentile Problem, wird hingegen, soweit ich gesehen habe, nicht rezipiert. Das lässt vermuten, dass die oben bereits erwähnte Sprachlosigkeit, die manchmal bereits innerhalb der Bibelwissenschaft zwischen eher theologisch orientierten Ansätzen und der Radical New Perspective herrscht, in der homiletischen Rezeption noch mehr durchschlägt.

Etwas vereinfacht und drastisch gesagt wird Paulus von der New Perspective entlutheranisiert, von der Radical New Perspective entchristianisiert. Dann stellt sich aber tatsächlich die Frage, ob auch solche Ansätze der Bibelwissenschaft für Predigtvorbereitungsliteratur rezipiert werden können. Dass gerade Autoren einer Reihe, deren Anliegen auf einer etwas oberflächlichen Sachebene der Radical New Perspective nahekommt (sehr verkürzt: das Christentum richtet sich nur an Nichtjuden), sich offenbar *theologisch* nicht in dieser Strömung der Paulusexegese wiederfinden, ist ein vielsagendes Signal. Ich vermute, dass man biblische Texte in der Tat so sehr zu fremden antiken Texten machen kann, dass sie nicht mehr bekenntnisgemäß oder überhaupt nicht mehr gepredigt werden können. Selbst damit lohnt sich die intensive Auseinandersetzung. Eine Rezeption freilich ist wohl nur sehr begrenzt möglich.

#### 4.2 Paulus und das Römische Reich

Ein zweiter Forschungstrend in der Paulusexegese ist im deutschsprachigen Raum eher wenig bekannt, die „antiimperiale Paulusauslegung“, auch „Paul and Politics“ genannt. Sie hat interessanterweise deutsche Wurzeln,<sup>87</sup> ist aber vor allem in Nordamerika prominent geworden<sup>88</sup> und inzwischen Teil einer breiteren Be-

---

11,25–32, Was uns an Gott fehlt, wenn uns die Juden fehlen, in: aub 13/2020, 9–14; J. Noetzel, Phil 3,(4b–6) 7–14, 18.8.2019, 9. Sonntag nach Trinitatis, „Wer immer strebend sich bemüht ...“. Oder: Wer kann hier wen erlösen?, in: GPM 73 (2018), 383–389; R. Stuhlmann, Röm 12,9–16, 20.1.2019, 2. Sonntag nach Epiphania, Die wahre Liebe und die Ware ‚Liebe‘, in: GPM 73 (2018), 101–106; als sehr prägnantes Beispiel außerhalb des Samples sei auf V. Haarmann, Eph 2,(11–16)17–22, 2. Sonntag nach Trinitatis, Inklusion und eine Welt ohne Zäune, in: GPM 70 (2016), 318–323, verwiesen.

87 Z. B. E. Bammel, Ein Beitrag zur paulinischen Staatsanschauung, in: ThLZ 85 (1960), 837–840; K. Wengst, Pax Romana. Anspruch und Wirklichkeit. Erfahrungen und Wahrnehmungen des Friedens bei Jesus und im Urchristentum, München 1986; L. Schottroff, Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments, München 1990; J. Taubes, Die politische Theologie des Paulus, hg. von A. u. J. Assmann, München 1993; E. Faust, Pax Christi et Pax Caesaris. Religionsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Studien zum Epheserbrief, Freiburg/Göttingen 1993.

88 Z. B. R. Horsley (Hg.), Paul and Politics. Ekklesia, Israel, Imperium, Interpretation, Harrisburg 2000; N. Elliott, The Arrogance of Nations. Reading Romans in the Shadow of Empire, Minneapolis 2010;

wegung postkolonialer Exegese bzw. Theologie. Die Grundthese ist, dass Paulus einen bewussten Gegenentwurf zur imperialen Ideologie des Römischen Reiches unternimmt und dass seine Gemeinden eine gelebte Alternative zu dessen ausbeuterischem Lebensstil waren. Freilich gibt es inzwischen auch Studien, die Paulus selbst eher kritisch sehen, jedenfalls nicht einfach im Kontrast zur römischen Ideologie oder gar als „Widerstandskämpfer“.<sup>89</sup>

Dieser Trend ist in Predigtvorbereitungsliteratur bislang eher ein Randphänomen geblieben.<sup>90</sup> Das liegt sicher daran, dass sie auch in der deutschsprachigen Exegese, zumindest in den großen Kommentarreihen, bislang wenig prominent ist.

In einer stärkeren Auseinandersetzung mit diesem Zweig der Exegese läge vermutlich sowohl eine Chance als auch ein Risiko. Eine Chance, weil die Einbeziehung des antiken politischen Kontextes der Paulusbriefe gegenüber der traditionellen „theologischen“ Lektüre dieser Texte noch einmal ganz neue Perspektiven eröffnet.<sup>91</sup> Wenn aus dem gewohnten „Knecht Christi Jesu“ (Röm 1,1) wieder der „Sklave des Messias Jesus“ wird, dann stolpert man. Wenn man sich klar macht, dass das wohltonende „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau“ ein freier, männlicher, römischer Bürger schreibt (und die Sklaven und Frauen nicht zu Wort kommen), stockt man. Das kann ein wohlthuender, Kreativität freisetzender Effekt sein.

Ein Risiko, weil einige Annahmen dieses Forschungszweiges zur politischen und sozialen Struktur des Römischen Reiches höchst umstritten sind<sup>92</sup> und weil manchmal doch sehr gewagte Parallelen zu heutiger Politik und Ökonomie gezogen werden.<sup>93</sup> Ohne ein großes Maß an exegetischen und historischen Kenntnissen ist jedenfalls eine sinnvolle Auseinandersetzung mit der antiimperialen Paulus-

---

B. Kahl, *Galatians Re-Imagined. Reading with the Eyes of the Vanquished*, Minneapolis 2010; A. Winn (Hg.), *An Introduction to Empire in the New Testament*, Atlanta 2016.

89 Z. B. Ch. Harker, *The Colonizers' Idols. Paul, Galatia, and Empire in New Testament Studies*, Tübingen 2018.

90 Stärkere Anleihen habe ich nur bei *Koser-Fischer*, *Den Stall ausmisten*, gefunden; daneben etwas schwächer auch bei *Gehring*, *Von reiner Empfängnis; Döhling*, *Triumphzug und Lebenstanz*; *R. Stuhlmann*, *1Thess 5,1–6(7–11)*, 8.11.2020, *Drittl. So. d. Kirchenjahres*, Wenn sich Zwielficht als Morgenröte erweist, in: *GPM 74* (2019), 509–514; *M. Loerbroks*, *Christfest II: Röm 1,1–7. Der Davidsson in Bethlehem und der Goliath in Rom*, in: *PCJK I/2018*, 44–49 (in Anlehnung an *Taubes*, *Politische Theologie*).

91 Einen zugleich faszinierenden und auch immer wieder irritierenden Eindruck bekommt man bei S. C. *Keesmaat/B. J. Walsh*, *Romans Disarmed. Resisting Empire, Demanding Justice*, Grand Rapids 2019, einer Mischung aus Fachbuch, Vortrag, Predigt und literarischem Manifest.

92 Vgl. dazu H. O. *Maier*, *New Testament Christianity in the Roman World*, Oxford 2019.

93 Vgl. dazu kritisch P. *Burton*, *Pax Romana / Pax Americana. Perceptions of Rome in American Political Culture, 2000–2010*, in: *International Journal of the Classical Tradition* 18 (2011), 66–104.



exegese kaum möglich und der Weg zu im schlechten Sinne politisierenden bzw. moralisierenden Predigten ist vermutlich kurz.<sup>94</sup>

### 4.3 Pseudepigraphie im Corpus Paulinum

Eine intensive Diskussion gab es in den letzten Jahrzehnten auch über das Thema Pseudepigraphie.<sup>95</sup> Die eher evangelikal geprägte Forschung hat die lange Zeit verbreitete Erklärung, in der Antike sei es üblich gewesen, Werke im Namen von Schulhäuptern zu verfassen, hinterfragt<sup>96</sup> und sie hat ebenfalls lange Zeit anerkannte Methoden zur Ermittlung von Pseudepigraphie wie Wortstatistiken und Stilanalysen kritisiert.<sup>97</sup> Dementsprechend wurde versucht, das Phänomen der frühchristlichen Pseudepigraphie differenzierter zu erfassen und etwa Schulpseudepigraphie, fiktionale Literatur und Fälschung klarer voneinander zu unterscheiden.<sup>98</sup> Bei einigen der deuteropaulinischen Briefe kam auch die Diskussion über deren Autorschaft neu in Fluss.<sup>99</sup>

Diese Debatten haben noch kaum Eingang in Predigtvorbereitungsliteratur gefunden. Manche Beiträge weisen die Frage nach der Autorschaft der Briefe des Corpus Paulinum von vornherein als für die Predigt irrelevant zurück.<sup>100</sup> Einige greifen auf in der Exegese inzwischen obsolete, letztlich apologetische Modelle wie die Sekretärs- oder Fragmentenhypothese zurück.<sup>101</sup> Viele verbleiben im Standardmodell der 70er/80er Jahre, es handle sich um Texte einer Paulusschule, die im Namen des Apostels später aufkommende Irrlehren abweisen.<sup>102</sup> Immer wieder

94 Ich möchte ausdrücklich sagen, dass die in Anm. 90 genannten Beiträge in diese Falle nicht tapen.

95 M. Janßen, *Unter falschem Namen. Eine kritische Forschungsbilanz frühchristlicher Pseudepigraphie*, Frankfurt u. a. 2003; J. Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen. Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters*, Tübingen 2009.

96 A. D. Baum, *Pseudepigraphie und literarische Fälschung im frühen Christentum*, Tübingen 2001.

97 J. van Nes, *Pauline Language and the Pastoral Epistles. A Study of Linguistic Variation in the Corpus Paulinum*, Leiden 2018.

98 J. Herzer, *Fiktion oder Täuschung? Zur Diskussion über die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe*, in: Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion*, 489–536; ders., *Narration, Genre, and Pseudonymity. Reconsidering the Individuality and the Literary Relationship of the Pastoral Epistles*, in: *Journal for the Study of Paul and His Letters* 9 (2019), 30–51.

99 J. Herzer, *Zwischen Mythos und Wahrheit. Neue Perspektiven auf die sogenannten Pastoralbriefe*, in: *NTS* 63 (2017), 428–450.

100 Z. B. Strunk, *Inklusion – christlich*.

101 Z. B. P. Haigis, 7. Juli 2019, 1. Timotheus 1,12–17, 3. Sonntag nach Trinitatis, *Die Gebrochenheit menschlicher Existenz*, in: *DtPftBl* 5/2019.

102 Z. B. J. Döhling, 1Tim 4,4–5, 7.10.2018, *Erntedanktag, Alles ist gut . . . ? – Alles ist gut!*, in: *GPM* 72 (2017), 478–484; Dreesmann, *Die Übung der Dankbarkeit*.

bleiben Beiträge zu Perikopen aus den Deuteropaulinen, insbesondere den Pastoralbriefen, in Befremden, Frustration und Aporie stecken.<sup>103</sup> Einen Hinweis auf neue Modelle zum Verständnis von Pseudepigraphie habe ich nur in einem Beitrag gefunden. Dieser wird jedoch nicht homiletisch genutzt.<sup>104</sup>

Einerseits hat die Auseinandersetzung mit moderner Exegese hier wieder eine abwehrende Funktion. Das Phänomen neutestamentlicher Pseudepigraphie im Zusammenhang mit einer Predigt zu leugnen oder unzutreffend zu erklären ist nicht nur ein lässlicher historischer Lapsus, sondern hat etwas mit der Ethik der Interpretation zu tun. Eine Predigtgemeinde hat das Recht darauf, dass die Person auf der Kanzel nicht lügt. Das heißt nicht, dass in der Predigt die Frage der Verfasserschaft thematisiert wird.<sup>105</sup> Im Gegenteil: Das wird nur in sehr seltenen Fällen sinnvoll sein, wäre in den meisten hingegen ein Aufmerksamkeit unnötig absorbierendes Nebenthema. Es heißt aber, dass in der Predigtvorbereitung ernsthaft mit dem Problem umgegangen wurde, dass, warum und wozu ein Text vermutlich nicht von dem verfasst ist, von dem er verfasst zu sein vorgibt.<sup>106</sup> Dasselbe gilt dann wiederum auf der Ebene von Predigtvorbereitungsliteratur.

Andererseits kann die aktuelle exegetische Diskussion über Pseudepigraphie kreative Effekte haben. Pseudepigraphie ist nicht in allen Fällen dasselbe wie Fälschung und auch nicht immer Schulpseudepigraphie. Es gäbe vielmehr so interessante Phänomene wie Ethopoiie zu entdecken: die antike Praxis, sich in einen Menschen in einer bestimmten Situation hineinzusetzen und dann dessen Worte zu schreiben. Solche antiken Rollen-Ichs arbeiten oft mit Fiktionalität und gezielter Fiktionsdurchbrechung. Sie loten faszinierend präzise aus, was zu einer Person

103 Z. B. „retten“ sich *H.-M. Gutmann/F. Th. Brinkmann*, Heiligabend (Christmette), 1 Timotheus 3,16: Megamysterium der Gottseligkeit, in: PSt(S) I/1 (2018/2019), 51–59, und ebenso *M. Renninger*, Christnacht: 1.Tim 3,16. Das Geheimnis des Glaubens öffnet die Türen im Haus Gottes, in: PCJK I/2018, 33–37, in die (exegetisch nicht mehr aktuelle) Vorstellung, es handle sich bei dem Text um das Zitat eines im urchristlichen Gottesdienst gesungenen Hymnus, der aus dem insgesamt unverständlichen und befremdlichen Brief „wie ein fremder Stern“ herausleuchte.

104 *D. Kraft*, 27. September 2020, 2. Timotheus 1,7–10, 16. Sonntag nach Trinitatis, Fremdschämen kostet nichts, in: DtPfrBl 8/2020. Sie verweist auf *T. Glaser*, Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen, Göttingen 2009, entscheidet sich dann aber für eine „Sprungbrettpredigt“.

105 Ich habe einen einzigen Beitrag gefunden, der das ausdrücklich empfiehlt und sogar „nützliche Lügen“ als Thema der Predigt wählt: *Ch. Vogel/Th. Klie*, 3. Sonntag nach Trinitatis, 1 Timotheus 1,12–17: Fake schützt vor Barmherzigkeit nicht, in: PSt(S) I/2 (2018/2019), 99–106.

106 Das bedeutet natürlich nicht, dass alle Prediger die Zuordnung in Proto- und Deuteropaulinen in deutschen Standardeinleitungswerken vertreten müssten. Man kann z. B. den Kolosserbrief mit guten Argumenten für echt halten. Aber nur, wenn man das wirklich tut und solche Argumente hat, darf man es sagen. Wer hingegen den Kolosserbrief für unecht hält, darf auch gegenüber Gemeindegliedern nicht sagen, es sei ein echter Paulusbrief, sondern kann über „den Brief“, „den Text“, „Paulus, wie er im Text begegnet“, „Paulus, wie ihn der Brief vorstellt“ o. ä. sprechen.

passt – selbstverständlich nach antiken Maßstäben: Was kann, darf, wird etwa ein Mann oder eine Frau, ein Sklave oder ein Freier, ein Grieche oder ein Barbar sagen? Was ist angemessen? Wie lässt sich Unangemessenheit gezielt für rhetorische Effekte einsetzen? All dies lädt dazu ein, über das eigene rhetorische „Ethos“ als Prediger zu reflektieren und verschiedene Rollen auszuprobieren. Antike Pseudepigraphie ist – in Maßen! – ein kreatives Gegengewicht gegen moderne Fixierung auf Authentizität.

Ein weiterer m. E. für Predigten fruchtbarer Aspekt ist die Entdeckung, dass neutestamentliche Pseudepigrapha nicht, wie früher angenommen, die Autorität der Apostel voraussetzen, sondern sie konstruieren. Paulus *ist* in seinen authentischen Briefen *nicht* der Apostel, sondern er ringt um seine Autorität bei seinen Adressaten: Er argumentiert, wirbt, polemisiert, und manchmal droht er auch. Dementsprechend leihen sich nicht die Deuteropaulinen, wie es das Modell Schulpseudepigraphie voraussetzt, die Autorität des Paulus im Kampf gegen „Irrlehrer“. Vielmehr konstruieren sie erst das Erinnerungsbild von Paulus als unwidersprochen autoritativem Apostel. Diese Einsicht verflüssigt die durch die Kanonisierung verfestigten Debatten wieder: Sind etwa tatsächlich die „Gegner“ in 1 Tim 4,4–5 weltverneinende gnostische Irrlehrer?<sup>107</sup> Sind die „Gegner“ in Gal 5,1–6 wirklich gegen Freiheit und für Unterwerfung unter menschengemachte Regeln?<sup>108</sup> Moderne Exegese führt auch hier zu einer Verfremdung von scheinbar Selbstverständlichem, zu einer kritischen Wahrnehmung beider Gesprächspartner in den damaligen Debatten und dadurch vielleicht auch zu mehr Sensibilität gegenüber den verschiedenen Positionen in heutigen Auseinandersetzungen.

## 5. Fazit

Predigten informieren nicht darüber, was antike Autoren in der damaligen Situation ihren intendierten Rezipienten sagen wollten. Predigten sollen der heutigen Predigtgemeinde in ihrer Situation etwas sagen. Damit sie dies jedoch können, ist es wichtig,<sup>109</sup> dass sie in Auseinandersetzung mit plausibel erschlossenen historischen

107 So z. B. Döhling, *Alles ist gut . . . ?*; H. Hartmann, 1. Timotheus 4,4–5, Erntedankfest, Wertschätzung contra Weltflucht, in: DtPfrBl 8/2018.

108 S. Henger, Reformationstfest (31.10.): Galater 5,1–6, Der Freiheit kündigen?, in: aub 18/2018, 15–22.

109 Ich schreibe bewusst „wichtig“ (in Abgrenzung von einer „Emanzipation“ homiletischer von bibelwissenschaftlicher Auslegung; vgl. dazu Greifenstein, *Vom Text zur Predigt*, 241–245), aber nicht „notwendig“. Selbstverständlich gab und gibt es Predigten, die das Evangelium verkündigen, ohne dass der Prediger irgendwie mit wissenschaftlicher Exegese in Berührung gekommen wäre. Vgl. auch die erfrischenden Bemerkungen von Kunz, *Was ist eine gute Predigthilfe?*, 385: „Es ist ja denkbar, dass eine gute Predigtmeditation nicht verstanden wird [...]. Vice versa fällt vielleicht der Same einer schlechten Predigtstudie bei einer begabten Predigerin auf fruchtbaren Boden. Und

Sinnpotentialen des biblischen Textes erstellt worden sind. Diese Auseinandersetzung kann falsche historische Erklärungen und Wertungen zu verhindern helfen. Sie kann zudem kreative Potentiale freisetzen und neue Anknüpfungspunkte zwischen der Situation des Textes und der Situation der Predigt entdecken lassen. Oft kann sie dies gerade dadurch, dass sie biblische Texte zuerst einmal fremd oder sogar befremdlich macht. Sie durchbricht scheinbar selbstverständliche theologische Zusammenhänge – nicht um sie zu zerstören, sondern um neu und reflektiert auf sie zurückzukommen.

Da Prediger in der Regel nicht selbst die Zeit und Ressourcen haben, diese Auseinandersetzung mithilfe aktueller exegetischer Literatur zu leisten, kommt Predigtvorbereitungsliteratur eine wichtige und verantwortliche Stellvertreterfunktion zu. Es ist also wünschenswert, dass Bibelwissenschaftler, die sich innerhalb der Theologie verorten, selbst Predigtvorbereitungsliteratur verfassen oder ihre Forschung (auch) so publizieren, dass Autoren von Predigtvorbereitungsliteratur sie ohne große Hürden verwenden können. Und es wäre wünschenswert, dass die Praktische Theologie den Umgang von Predigern mit Vorbereitungsliteratur und ihre Erwartungen an sie empirisch erfasst und reflektiert, wie sie mit möglichst positivem Effekt in der Predigtvorbereitung eingesetzt werden können.

Wissenschaftliche Exegese und Predigtvorbereitungsliteratur – das *sollte* also ein Thema sein.

## Summary

### Scholarly Exegesis and Sermon Preparation Literature

Sermon preparation literature is often viewed rather skeptically in homiletics, and it is usually not a topic in biblical studies. However, since preachers usually do not have the time and resources to deal with the current exegetical literature, sermon preparation literature has an important and responsible function. It can help to ensure that sermons are prepared with attention to the plausible historical meanings of the biblical text. This can help to prevent false and potentially harmful historical explanations and evaluations. It can also release creative potential and facilitate the discovery of new points of connection between the situation of the text and the situation of the sermon.

Prof. Dr. Stefan Krauter, Theologische Fakultät, Universität Zürich, Kirchgasse 9,  
CH-8001 Zürich;

E-Mail: stefan.krauter@uzh.ch

---

schließlich muss immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass eine brillante Predigtstudie zu einer miserablen Predigt verarbeitet wird.“